

# Merseburger Kreisblatt



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Auslieferern 1,50 RM, in den Ausgabeorten 1 RM, beim Postamt 1,50 RM, mit Postgebühr 1,75 RM. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechkunde der Redaktion abends von 8<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr — Telephonamt 874.

**Insertionsgebühren:** Für die halbjährige Kopierzeit oder deren Raum 20 Pf., für Probezeit in Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigungen. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Notizen außerhalb des Interesses 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telephonamt 874.

## Tageblatt für Stadt und Land

(Mittliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Kreisblattartikeln ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 268

Freitag, den 14. November 1913.

153. Jahrgang

### Die Huldbigungsfeier in München.

München, 12. November. Heute ist der Tag der großen Huldbigungsfeier für Bayerns neuen König. Man schätzt die Zahl derer, die aus allen Teilen des Landes und auch aus dem Ausland nach der Residenz gekommen sind, auf mehrere Hunderttausend. Der heutige Tag ist in Bayern politischer Festtag. Die Gerichte, die Banken und die meisten großen Geschäfte sind geschlossen und durch die aufs feierlichste geschmückten Straßen wogt schon von der frühen Stunde an eine freudig bewegte Menge. Die Straßen, die der Festzug passiert, sind von den ersten Münchener Künstlern geschmückt und bilden eine Lebenswürdigkeit. Vom Hauptbahnhof bis zum Karlsruher Hof sind die mit dem Karlsruher als Hintergrund ist monumentale Kunststadt München im Festschmuck und deshalb auch viel bemerkt. Auf den Festzugtrafen vom Wittelsbacher Palais bis zur Frauenkirche stellte sich im Laufe des Vormittags ein dichtes militärisches Spalier auf. Auch die übrigen Straßen sind von den Einwohnern aufs herrlichste geschmückt.

Der Festzug selbst begann mit einem Festgottesdienst in allen Kirchen. Zur Aufahrt benutzte das Königspaar einen Galawagen, den im Jahre 1818 Bayerns erster König Ludwig I. gekauft hat. Er ist ganz im Geschmack jener Zeit gehalten und wird von acht prächtigen irischen Pferden von gleicher Farbe und Gestalt gezogen, Lafeten in Galauniform schreiten ihm zur Seite. Im Zug finden noch sechs weitere Galawagen Verwendung, darunter ein besonders prächtiger, den König Ludwig II. bauen ließ, der aber nie benutzt wurde, ferner ein Wagen, den der selbe König für den Prinzen Otto, den jetzigen gefestigten König, bauen ließ. Diese Wagen, je sechsjährig, werden von Ehreneskadronen begleitet. Das 7. Feldartillerieregiment stellt die Salutbatterie, die im Hofgarten Aufstellung nimmt. Sie feuert dreimal einen Salut von je 100 Schuß und zwar, wenn der König das Wittelsbacher-Palais verläßt, dann beim Eintritt und nach beendigtom Gottesdienst wieder beim Austritt aus der Frauenkirche.

Das Königspaar fuhr durch die mit Menschen dicht gefüllten Straßen, von Hochrufen lebhaft begrüßt, zur Frauenkirche. Sämtliche Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses folgten in den übrigen Galawagen. Am Portal der Kirche wurden sie vom Erzbischof von München und der ganzen Geistlichkeit erwartet. Der Erzbischof reichte dem Königspaar

das Weihwasser. Sodann trat dieses mit Gefolge bei feierlichem Chorgefang unter dem von vier Geistlichen getragenen Himmel in die Kirche und zu dem vor dem Thron errichteten Bestuhl. In der Kirche war das gesamte diplomatische Korps, geführt vom päpstlichen Nuntius Frühwirth, sowie Deputationen aus dem ganzen Reich versammelt. Nach dem vom Erzbischof von München gelebten Hochamt wurde das Königspaar wieder vom Erzbischof und der Geistlichkeit zu den Wagen geleitet, und unter dem Donner der Kanonen ging der Zug über die Neuhauferstraße und den Marienplatz zur Residenz zurück.

Um 2<sup>1/2</sup> Uhr nachmittags findet im großen Thronsaal der Residenz die Landeshuldigung statt.

München, 12. November. Bei der Huldigung auf dem Marienplatz durch die städtischen Kollegen hielt der Oberbürgermeister Dr. v. Borst die Ansprache, in der er der Freude der Bürgerchaft Ausdruck gab über die Erfüllung des seit Dezennien gehegten innigen Wunsches, daß wieder ein König im Vollbesitze und in Übung aller herrlicher Gaben über der Wohlfahrt des Landes wache. Nachdem der Oberbürgermeister sodann mit bewegtem Dank für die großmütige Spende zum Besten der Armen die herzlichsten Glück- und Segenswünsche und ewige Treue, Liebe und Vertrauen gelobt hatte, brachte er ein Hoch auf den König und die Königin aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Nachdem der König für die Huldigung gedankt hatte, überreichte die sechsjährige Enkelin des Oberbürgermeisters der Königin einen prachtvollen Blumenstrauß. Alsdann ging die Fahrt nach der Residenz weiter.

### Die neue Vorlage zur Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Der dem Reichstage zugegangene neue Gesetzesentwurf betreffend Sonntagsruhe im Handelsgewerbe bringt nicht gemein die volle Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Diese wäre bei den offenen Verkaufsstellen nicht angängig, weil die ländliche Bevölkerung den Sonntag zum Einkauf ihrer Bedürfnisse nicht ganz entbehren kann und das Handelsgewerbe, soweit es auf diese Bevölkerung angewiesen ist, in dem Sonntagsgeschäft einen sehr wesentlichen Teil seines Verdienstes findet. Aus triftigen Gründen muß von einer unterchiedlichen Behandlung der Gemeinden mit Rücksicht auf ihre Einwohnerzahl, etwa mittels Abstützung der Arbeitszeit, Abstand genommen werden; die Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse muß der statistischen Bestimmung überlassen bleiben. Diese muß auch

bezüglich der Dauer der Arbeitszeit für größere Städte, soweit erforderlich, eingreifen. Als regelmäßiges Höchstmaß der Beschäftigungszeit in offenen Verkaufsstellen setzt der Entwurf 3 Stunden fest, mit der Begründung, daß diese Arbeitszeit bei Aufrechterhaltung der im § 105e B.-O. zugelassenen Ausnahmen und bei Verlängerung auf 4 Stunden für bestimmte Gemeinden überall ausreicht, um berechtigte Bedürfnisse zu befriedigen.

Betreffs der Sonntagsarbeit im übrigen Handelsgewerbe, insbesondere in den Kontoren und Betrieben, die nicht mit offenen Verkaufsstellen verbunden sind, sieht der Entwurf, dem Gutachten des Beirats für Arbeiterstatistik folgend, die volle Sonntagsruhe als durchführbar an, läßt jedoch in einzelnen Fällen und in einzelnen Gewerbezweigen, durch die höhere Verwaltungsbehörde, oder die Gemeinde auf Grund statistischer Bestimmung, oder einen weiteren Kommunalverband, Ausnahmen zu. Zulässig soll sein eine Beschäftigung bis zu 2 Stunden, für das Speditionswesen und das Schiffsmatlergewerbe sowie für andere Gewerbebetriebe, inwieweit in ihnen Überverwendungen mit Sechsstunden vorgenommen werden, eine Beschäftigung bis zu 5 Stunden.

Der Entwurf schränkt sodann die Freigabe von Tagen ein, an denen eine Vermehrung der Beschäftigungsstunden zulässig ist: höchstens an 6 Sonntagen und Festtagen im Jahre soll eine Beschäftigung bis zu 4 Stunden zugelassen werden dürfen. Die in dem Entwurf vorgesehene Beschränkung der Beschäftigung an Sonn- und Festtagen findet keine Anwendung auf dringende Notstandsarbeiten, auf Arbeiten zur Durchführung einer gesetzlich vorgeschriebenen Inventur, auf die Bewachung von Betriebsanlagen, auf Arbeiten zur Reinigung und Instandhaltung sowie zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Wühlens von Arbeiterszeugnissen.

Die Vorschriften des Entwurfs finden Anwendung auf die Geschäftsbetriebe der Versicherungsunternehmer einschließlich der Vereine zur Versicherung auf Gegenseitigkeit, der Versicherungsagenten und -makler, der Stellen-, Annoncen- und Auskunftsvermittler, der Sportstätten, der Konsumvereine und anderer Vereine, die nach Art des Handelsgewerbes ihre Geschäfte betreiben; sie finden dagegen keine Anwendung auf die Beschäftigung von Arbeiten im Betriebe von Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, Brücken und Gruben, Süttenwerken, Fabriken und Werkstätten, Zimmerplätzen und anderen Bauhöfen, Werften und Ziegeleien, sowie bei Bauten aller

### Zwischen zwei Mühlsteinen

Roman von Marie Stahl.

Diese traurige Tatsache übte eine Rückwirkung nicht nur auf die Weltliche, sondern auch auf die Habichtische Ehe aus. Wenn Elias Herz sich gegen Gatten und Kind empörte, die ihre blühende Jugendkraft an Entartung und Fäulnis leiteten, so raubte ihr Unglück ihrem Vater den letzten Rest von Sympathie für seine alternde Gattin, der er das Verschulden dieser Mißere heimlich nachsah. Aber hüben und drüben verteidigte man seine wahren Gefühle vor der Welt und wahrte den Schein. Elsa war noch schöner geworden und wußte ihre Vorzüge durch glänzende Toiletten in das beste Licht zu stellen. Ein heißer Ehrgeiz, die Allerhöchste zu sein, die alles in den Schatteln stellte, besetzte sie, und sie war stets eiferfüchtig auf Tessa und Minnie, weil es ihr nicht gelang, ihnen den Rang abzulauen. Es war auf einer Abendgesellschaft bei den jungen Weilsachs, wo man Quelle und Ursprung eines häßlichen Klatsches über Professor Speerholz und die Schlawes auf Wundershausen zu suchen hatte. Die Gumberodes und andere Leute vom Hochadel waren anwesend, und bei den Gesprächen über Zeit und Welt kamen die Herren bald auf die jüngsten Reichstagsereignisse. Speerholz, der sich abemals mit einer großen Rede hervorgetan, war den Anwesenden zum Stein des Anstoßes geworden. Man legte ihm verschiedene Ehrenitel bei und warf ihn zu den Feinden der „staatsbehaltenden Parteien“.

„Er hat zwar eine Freundin von mir geheiratet, eine Schlawes aus Wundershausen, aber ich beklage seine Entgeilung umjomehr. Diese Ehe ist eine rechte Resalliance“, bemerkte Elsa.

„Liebes Herz, ich möchte dich doch bitten, diese Freundschaft soviel als möglich fallen zu lassen“, warf der Hausherr ein, und der getrüffene Zug in seinem hageren Totenopfergesicht, der immer nach vertieften Hintergedanken aussah, verhärtete sich. „So wie die Dinge liegen, scheint mir dieser Umgang

nicht wünschenswert für meine Frau.“ Er betonte das Wort „meine“ stark. „Die arme Minnie tut mir leid“, sagte Elsa abschließend sehr von oben, als spreche sie von einer Deffaktierten. Minnie hätte sich sicher für dieses Mitleid bedankt.

„Was liegt denn da vor?“ fragte man neugierig. „D. man spricht nicht gern darüber, aber die Verhältnisse in der Familie sind sehr böse“, entgegnete Minnie mit wiesagender Miene. „Wir sind leider zu spät dahinter gekommen, haben früher oft Gostfreundschaft dort angenommen und können uns nur allmählich zurückziehen. Was Speerholz betrifft, so werde ich jedenfalls nicht mehr mit meiner Meinung zurückhalten, daß er ein höchst zweifelhafter Charakter ist, der sich nicht scheut, im Trüben zu fischen. Mehr kann ich hier in Gegenwart unserer Damen nicht sagen.“

Selbstverständlich drängte später jeder einzelne der Herren den Wirt in eine Ecke und ließ sich die Schwergeschichte erzählen, daß die Schlawes eine heruntergekommene Familie seien, daß die älteste Tochter, eine verwitwete Frau, deren Gatte ihrwegen im Duell erschossen worden, in unerlaubten Beziehungen zu einem verheirateten Mann und großem Kapitalisten stände, einem Weinbändler, dessen Schwester vom ältesten Schlawe geheiratet sei, um sich das alte Wappen mit den Koronationskronen Millionen neu zu verdienen. Der alte Schlawe sei durch fortgesetzte finanzielle Nöte zu mürrisch geworden, daß er, obgleich ursprünglich ein Ehrenmann, ein Auge zubrüde. Er wäre längst auf Wundershausen verbracht, wenn er sich nicht mit dem Gelde ihres Liebhabers über Wasser halte. Den alten Karren packe ab und zu der moralische Jammer, weil er sich lächerlich viel einbilde auf seine Abstammung von den Herzögen von Schlawe, aber seine Frau, eine Amerikanerin ohne alles Standesgefühl, treibe ihn mit Tätlichkeiten immer aus neue zum Verkauf seiner Ehre. In diese Verhältnisse habe Speerholz lebenden Auges hineingeheiratet, und nicht nur das, sondern er habe nur unter Bedingungen die jüngste Tochter

geehelicht, die ihm keinen Teil an dem Guldigen des Weinbändlers sicherten. Dieser mußte ihm sofort eine wissenschaftliche Expedition nach Java ausrichten, aber verbanke er allein der Macht seines Geldes sein Reichstagsmandat.

„Mein lieber Herr von Weilsach, das ist sehr willkommener Material, das Sie mir da an die Hand geben“, sagte ein anwesender Gegner von Speerholz, „da wollen wir den Burichen, der uns jetzt so schaffen macht, doch mal ein bißchen unter die Lupe nehmen. Er soll erfahren, daß man nicht mit Steinen werfen darf, wenn man selbst im Glashaufe sitzt.“

Er zog eine Brieftasche hervor, um sich Notizen zu machen, und mit dem Haß und Reid des Degenerierten gegen die gesunden, lebensstarken und lebensfrohen Männer, die ihn in den Schatten stellten, gab ihm Minnie von Weilsach und Koronius Daten und Details über Speerholz und Koronius.

Und während der Hausherr auf diese Weise Gift seiner inneren Fäulnis auf Speerholzs guten Namen sprigte, hielt seine Gattin mit den Damen einen amüsanten kleinen Klatsch. Und diese Damen, vor deren Ohren Minnie nicht die einfachsten Tatsachen eines Standes erwähnen wollte, drangen schonungslos in die Intimitäten dieser Geschichte der Entgeilungen vom schmalen Pfade der Tugend ein als die Männer. Sie saßen eng beisammen in dem iippigen kleinen Salon der Hausfrau, nippten an goldenen Wolltaschchen und deklarierten sich am Unerhörten. Es wurde gelächelt und getuschelt, und ein lebhafter Glanz trat in die Augen dieser forresten Frauen, während sie mit den Lippen empört und entrüstet das Schuldig sprachen über eine Mißheuer.

Zuweilen im Eier erhob sich eine Stimme über den Flüsterstern, dann wurden Mitteilungen hörbar wie: „Sie treibt einen schamlosen Luxus, man weiß doch ganz genau, daß sie nicht das Geld dazu hat. Ich sage ihr neulich: „Liebe Tessa, mit dir kann ich allerdings nicht fortzukommen!“ Da antwortete sie: „Das sollte dir wohl schwer werden.“

(Fortsetzung folgt)

Art, ferner auf das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, Musikaufführungen, Schaustellungen, theatralische Vorstellungen oder sonstige Lustbarkeiten sowie auf Verkehrsgewerbe, auf den Marktverkehr, auf den Gewerbebetrieb in Umherziehen und auf den Gewerbebetrieb der im § 42b der Gewerbeordnung bezeichneten Personen, auf den Verkauf von Arzneimitteln und Gegenständen der Krankenpflege in Apotheken.

Die Stunden während deren eine Beschäftigung an Sonn- und Feiertagen stattfinden darf, sind so festzusetzen, daß die Beschäftigten am Besuch des öffentlichen Gottesdienstes nicht gehindert werden. Gewerbetreibende, die den Betrieb ihres Handelsgewerbes am Sabbat an den jüdischen Feiertagen dauernd gänzlich ruhen lassen und der Dispolizeibehörde davon Anzeige gemacht haben, dürfen Gehilfen und Lehrlinge jüdischen Glaubens an Sonn- und Feiertagen mit Ausnahme des ersten Weihnachtst-, Ofter- und Pfingsttages bis zu fünf Stunden innerhalb ihrer Geschäftsräume mit der Maßgabe beschäftigen, daß diese für den allgemeinen Verkehr in den nicht-öffentlichen Geschäftsbereichen freigegeben sein müssen.

**Ausschluß aus der konfessionellen Partei.**

Das Dämpfungstatut, das bei den Reichstagswahlen die Freisinnigen mit den Sozialdemokraten abgeschlossen haben und die Unterstützung, welche sie in einer ganzen Reihe von Wahlen haben den Sozialdemokraten zuteil werden lassen, pflegen sie damit zu beschönigen, daß auch seitens der Konfessionellen wegen Wahlhilfe an die Sozialdemokraten herangetreten sei.

Das ist natürlich nicht wahr, von Parteimegen ist niemals an die Sozialdemokraten dergleichen herangetreten worden, und wo es privatim einzeln geschehen ist, hat solches Verhalten niemals die Billigung der Partei, ihrer Führer und des überwiegenden größten Teils der Parteiangehörigen gefunden.

Aber auch solches vereinzelt private Vorgehen wird in Zukunft nicht mehr geduldet werden.

Die „konservative Korrespondenz“ schreibt nämlich parteioffiziell:

Der Engere Vorstand der Deutschkonfessionellen Partei hat in seiner Sitzung vom 8. November 1913 einstimmig die folgende Entschliessung angenommen:

„Die gemäßigende Presse hat den Umstand, daß vereinzelt Mitglieder der Deutschkonfessionellen Partei — wenn auch auf eigene Faust und ohne jede vorgängige oder nachträgliche Billigung der örtlichen Instanzen oder der Parteileitung — in Verhandlungen mit Angehörigen der Sozialdemokratie zum Zwecke der Gewinnung von Wahlhilfe eingetreten sind, zu Angriffen auf die konfessionelle Gesamtpartei benützt. Der Vorstand der Deutschkonfessionellen Partei stellt wiederholt fest, daß er solche Handlungen von Mitgliedern auf das entschiedenste verurteilt und daß er sie für unvereinbar mit der Zugehörigkeit zur Deutschkonfessionellen Partei erklärt. Es muß daher, wenn in Zukunft wider Erwarten solche Verirrungen vorkommen sollten, der Ausschluss der betreffenden Mitglieder aus der Deutschkonfessionellen Partei gemäß § 13 unserer Satzungen unverzüglich eintreten.“

**Sozialdemokratische Anschauungen über den badischen Großblock.**

Bei den letzten Landtagswahlen in Baden haben mit Adh. und Strach die vereinigten Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten über die „Reaktion“, d. h. über Zentrum nebst Konfessionellen geflagt.

Mancher spielt solange mit dem Feuer, bis er sich verbrennt und wird dann erst klug. Wie die Sozialdemokraten über den Bestand des Großblocks denken, darüber belehrt folgender Artikel der „Schwäb. Tagwacht“:

„Wir erstreben die soziale Revolution, einen geschichtlichen Prozeß, in dem wir schon mitten drin stehen und zu dessen Vollendung die politische Macht erobert werden muß.“

Das ist das sozialdemokratische Prinzip. Wenn nun das Prinzip . . . durchaus revolutionär ist, so muß auch die Taktik revolutionär sein, d. h. unsere Taktik muß das gerade Gegenteil von dem eritreben, was die bürgerlichen Parteien wollen.“ Weiterhin sagt das Blatt, daß es auf die Dauer unmöglich sei, mit einem Flügel der bürgerlichen Parteien zu arbeiten und trotzdem revolutionär zu bleiben. Eine Arbeiterpartei, die Großblockpolitik treibe, harte nur ihren Todstein, wenn sie das auch nicht wolle. Es entscheidet über die Sozialdemokratie ihr Endziel, umhineher zwingt sie auch die fidelechten Nationalliberalen ihren reaktionären Charakter zu betonen. Das sei für die Genossen kein Nachteil, sondern Vorteil. Und zum Schluß erklärt die „Schwäbische Tagwacht“ dann ebenso deutlich wie grob: „Kein Kompromiß mit den Gegnern des Proletariats, sondern den Daumen auf Auge und das Knie auf die Brust.“

**Straßen-Abnutzung durch den Automobil-Verkehr.**

\* Merseburg, 13. November.

Daß die Chausseen und öffentlichen Landstraßen durch den immer mehr zunehmenden Autoverkehr stark abgenutzt werden, unterliegt gar keinem Zweifel. Die Wiederinstandsetzung der Straßen erfolgt aus öffentlichen Mitteln.

Die Sache ist vorgefirt in bayerischen Reichsrat erörtert worden, zwar nur unter Berücksichtigung der Verhältnisse in Bayern, aber in den anderen deutschen Bundesstaaten dürfte die Verhältnisse ähnlich liegen, und deshalb ist es vielleicht nicht ohne Interesse, aus der Debatte einiges wiederzugeben.

Abgeordneter Freiherr v. Cramer-Klett führte u. a. aus: Die schweren Postautomobile ebenso wie die Lastkraftwerke greifen wohl zweifelslos die Straßendecke und den Unterbau am meisten an. Straßen, welche vor der Einführung des Postautos zu den besten gehörten, haben sich in den letzten Jahren ganz ungemein verschlechtert und erfordern kostspielige und mühevollste Ausbesserung. Der Postautomobilverkehr schließt im ganzen günstig ab. Im allgemeinen darf man nicht nur dabei stehen bleiben, den tatsächlichen Gewinn der Postautolinien als Kriterium zu berechnen, sondern muß doch auch bedenken, daß durch die Postautomobilien der Staat ganz bedeutende Ersparnisse macht, da viele Orte, die nunmehr zu ihrer eigenen Betriebung eine Motorpostlinie haben, sonst mit einer teuren Lokalbahn mit der Außenwelt hätten verbunden werden müssen. Das rechtfertigt eine erhöhte Zuwendung für die Straßen vollauf. Der Referent fand es als ein Erfordernis der Gerechtigkeit,

wenn die Besitzer der Luxusautomobile ebenso wie die Kraftautomobile für die Mehrkosten des Straßenbaues herangezogen würden. Man könnte ja gewisse Kategorien, z. B. Ärzte usw., von derartigen Abgaben befreien. Das würde auch sicher die Automobilindustrie nicht schädigen, denn die Leute, die sich Automobile verschaffen, werden sicherlich vor einer möglichen jährlichen Abgabe nicht zurückzucken, insbesondere wenn sie wissen, daß dieses Geld auch für ihren Nutzen verwendet wird; denn eine gute Straße ist ja nehm eine Lebensbedingung für ein gutes Automobil. Dasselbe gilt meiner Ansicht nach für die Lastkraftfahrzeuge. Würde man z. B. durchschnittlich die Kraftfahrzeuge in Bayern mit einer Steuer von 50 Mark belegen, so würde man hiermit schon beinahe die heutige Mehrforderung gedeckt haben. Würde man dann noch beim Überschreiten der Grenze von fremden Automobilen eine kleine Steuer erheben, so würde auch dies sicher bei dem sehr starken Verkehr, den wir im Sommer haben, eine bedeutende Zubuße für das Straßenunterhaltungskonto bedeuten. Es ist ganz falsch anzunehmen, daß eine derartige Besteuerung des Durchgangsverkehrs den Verkehr von den Grenzen Bayerns abhalten würde. — Zu den jogen. Automobilen bemerkt weiter der Referent: Ich bin vollkommen damit einverstanden, da es nicht nur im Interesse der Öffentlichkeit, sondern auch im Interesse des Automobilverkehrs selber liegt, daß rücksichtslos Schnellfahrer auf empfindliche Weise bestraft werden; allein in vielen Fällen werden diese Strafen, deren Notwendigkeit und gute Seiten ich nicht verkneue, zu einer kleinlichen und lächerlichen Quälerei, bei der gewöhnlich nie der wirkliche Schnellfahrer, sondern die rücksichtslosen Fahrer zur Befragung gezogen werden. So sehr ich der Ansicht bin, daß rücksichtslos fahren nicht scharf genug bestraft werden kann, so sehr bin ich auch der Ansicht, daß diese Strafen, wie sie bei uns gehandhabt werden, eine unwürdige und lächerliche Einrichtung geworden sind.

Minister des Innern Dr. Freiherr v. Soden wiederholt seine schon in der Kammer der Abgeordneten abgegebene Versicherung, daß bei der nächsten Session die Vorlage eines Straßengesetzes erfolgen werde. Die Frage einer Neueinteilung der Straßen und einer Vereinheitlichung des Straßensystems werde darin gerührt werden. Anfolge des Automobilverkehrs sei die Bedeutung der Straßen in ungesuchtem Maße gewachsen. Das gelte besonders von den Staatsstraßen, die durch den Verkehr in den Hintergrund gedrängt, nun aber zu ihrem früheren Wert zurückgebracht seien. Ihre größere Beanspruchung habe aber auch die Unterhaltungskosten erhöht; außerdem seien die Arbeitshöhen gestiegen, die Materialien seien teurer geworden; man sei zu Granit und Basalt übergegangen, deren Verbeschaffung trotz der relativ niedrigen Frachtpreise größere Kosten verursache. Mit den Mehraufwendungen hoffe die Regierung das Erforderliche leisten zu können. Wenn freilich der Automobilverkehr weiter zunehme, werde man wohl genötigt sein, in den nächsten Jahren mit weiteren Forderungen hervorzutreten. Er sei kein Anhänger einer Automobilsteuer und glaube auch, daß der vom Referenten für eine solche Steuer berechnete Betrag von 450 000 Mark sich nicht erzielen lassen würde. Bayern könne in dieser Beziehung, auch nicht ohne die übrigen Bundesstaaten vorgehen; denn sonst würde der Automobilverkehr von Bayern abgelenkt werden.

Reichsrat Freiherr v. Schurbein führte aus, infolge der ungeahnten Zunahme des Verkehrs sei die Abnutzung der Straßen eine derartige geworden, daß schon jetzt verschiedene Distrikte schwer mit Unterhaltungsstoffen belastet seien. In diesem werden der Vorschlag des Herrn Referenten lebhaften Widerhall finden.

Reichsrat Freiherr v. Cramer-Klett wandte sich in seinem Schlusswort vor allem dagegen, daß aus seinen Worten die Ansicht einer Einschränkung des Automobilverkehrs entnommen werde. Davon sei er weit entfernt. Er glaube nur, daß eine Besteuerung der Automobile zum ausdrücklichen Zweck der Verbesserung der Straßen von den meisten Automobilisten gern getragen werde. Man bezahle doch in Form von Klubbeiträgen erhebliche Summen für Vorteile, die lange nicht so groß seien, wie die einer guten Straße. In Österreich sei in diesen Tagen ein Automobilgesetz verabschiedet worden, das, wenn er recht berichtet sei, einen ähnlichen Gedanken verwirklicht habe.

Zur Frage der Staubabstümpfung bemerkte Reichsrat Freiherr v. Cramer-Klett: Die Frage der Staubabstümpfung befindet sich nach Aufzehrung der f. Staatsregierung im Ausschuss der Abgeordnetenkommen in ganz Europa noch im Stadium des Beruchs. Bei größerem Verkehr genüge keine der Teuerungen, da müsse eben geplanzt werden.

**Deutsches Reich.**

**Berlin, 12. November.** (Hofnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser verweilte heute im Neuen Palais bei Potsdam und beabsichtigt, nächster Tage nach Wilhelmshöhe zu reisen. Von dort reist die Kaiserlichen Majestäten gemeinschaftlich nach Braunschweig.

**Straßburg, 12. November.** In Zabern ist es auch gestern wieder zu großen Ansammlungen auf dem Schloßplatz vor der Kaserne gekommen, doch blieben Zwischenfälle vermieden; etwa 30 Gendarmen patrouillierten auf und ab. Gestern nachmittag wurde in der ganzen Ortschaft ein Erlaß des Bürgermeisters ausgehängt und durch Plakate bekanntgegeben, in dem an die Paragrafen über den Landesfriedensbruch erinnert und mitgeteilt wird, daß die Militärpatrouillen mit Patronen ausgerüstet seien und den Befehl hätten, bei dem geringsten Anlaß einzuschreiten. Der Bürgermeister betont in dem Erlaß, es sei ihm und seiner Geschäftsbehörde mitgeteilt worden, daß der Vorfall, der zu den Ausbreitungen Veranlassung gab, eingehend streng und unparteilich untersucht werden würde.

**Troozing und Umgegend.**

**Raguhn, 12. November.** Gestern morning fiel der bei dem Oberamtmann in Priozau beschäftigte Dienstmittel Otto Köhler, als er auf einem Wagen Kohlen holen wollte, aus bisher noch unaufgeklärter Ursache von dem Wagen herunter, dessen Räder ihm direkt über den Kopf gingen. Die Verletzungen waren derartig schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Unglück ist um so schlimmer, als bei Verunglückte eine Frau mit sieben unmündigen Kindern hinterläßt.

**Eisleben, 12. November.** In einem in der heutigen Stadtkonferenz verlesenen Schreiben teilte Oberbürgermeister Dr. Riese mit, daß er die ihm ohne seinen Antrag erteilte, leicht zugegebene Gehaltserhöhung von 1000 Mark dankend ablehne. Die Verammlung beschloß hierauf fast einstimmig, Dr. Riese von der dem Wahlauschuß gegenüber eingegangenen Verpflichtung, sich bis zum 30. April 1916 um keine andere Stelle zu bewerben, zu entbinden in der Hoffnung, daß Dr. Riese davon keinen Gebrauch macht.

**Naumburg, 10. November.** Eine wichtige Sitzung des Kreistages fand am Sonnabend mittag unter dem Vorlitze des Landrats Freiherrn von Schele im Stadtkonferenzsaal statt. Der Kreistag beschloß, nach einer geheimen Beratung einstimmig, dem Ausschüssen der Stadt Naumburg aus dem Kreise Naumburg mit dem 1. April 1914 zuzustimmen. Die Stadt zählt mit Militär über 30 000 Einwohner.

**Göfien, 11. November.** Am Sonnabend hatte ein Motoreibesitzer eines Nachbardorfes seiner 16jährigen Arbeitsburschen Schüller mit einem Gespann nach Bernburg gefandt, um bei der dortigen Rindschaf Butter und Käse abzuliefern. Am spätem Abend kam das Gespann führerlos in Wulfen an. Die sofort angestellten Ermittlungen ergaben, daß der Bursche mit dem entlasteten Betrage von rund 400 M. das Weite gesucht hatte. — Aufgegriffen wurde in Leipzig der Lehrling Bullert, der vor mehreren Tagen der Getreidehandlung Beitel etwa 1000 M. unterschlagen hatte und damit durchgebrannt war. Der Bursche hatte selbst seinen Aufenthalt angegeben, nachdem er mit seinem Gelde fertig geworden war.

**Frankenhausen, 12. November.** In der hiesigen Zeitung findet sich am 11. November folgende Anzeige: „Gute Beziehung wird dem zugewendet, der mit das Subjekt J. nachweist, daß es gerichtlich belangt werden kann, welches getern morgen zwischen 9 und 10 Uhr einen Brief (natürlich ohne Unterschrift) zur Post gegeben hat, in welchem er meine Frau M. H. schickt macht. Die Briefschreiberin (mit einer solchen würde ich es zu tun haben) hat nicht mehr dem 19. Febr. in ihrem Schmachtschreiben gemacht, sie sollte sich ihr Schuldig wiedergeben lassen und anstatt andere unbescholtene Leute zu beschimpfen und zu verleumdern, sich bereisigen, richtig schreiben zu lernen. M. H.“ — Einen solchen Bräutigam zu besitzen, muß ein Glück sein.

**Friedrich der Große in Burgwerben.**

Im Schaufenster der Stollbergischen Buchhandlung befindet sich ausgestellt die wohlgelungene Photographie des Gemäldes von Charles Vetter: „Friedrich der Große nach der Schlacht bei Rossbach in Burgwerben“, das der Künstler für den Rittergutsbesitzer auf Burgwerben bei Weisenfels geschaffen hat. Am Abend nach der glorreichen Schlacht bei Rossbach am 5. November 1757 wird König Friedrich der Große bei Fadeschein auf dem Gutshofe von Burgwerben begrüßt. Es ist ein tief ergreifendes Bild, das uns den großen König, umgeben von seinen Generälen, so recht lebendig vor Augen führt, ehrfürchtig voll nahe die Begrüßenden und ringsum im Bewusstsein und Verwundern, dazu Schloß Burgwerben in anmutiger Erscheinung, und über das Ganze strahlt Fadeschein und Laternenlicht, wobei die hellleuchtende Fackel und der matte Schein der hübschen Statuetten eine reizvolle Wirkung üben. Der in Münden lebende Künstler Charles Vetter ist trotz seines französischen Vornamens ein guter Merseburger, der als Domschüler bei unserem lieben Zeichenlehrer Porträtmaler Wilhelm Naumann (geb. 5. Februar 1814, † 18. November 1885), dessen Lieblingschüler er war, den Grund zu seiner Kunst legte. Zur Zeit ist Charles Vetter zum Besuch bei seiner 92jährigen Mutter im benachbarten Schtopau, wo sein Vater früher Förster war. Wer an der Stollbergischen Buchhandlung vorübergeht, veräume nicht, an das Schaufenster heranzutreten; das Bild des ehemaligen Merseburger Domschülers wird interessieren und Freude machen und zwar umso mehr, da König Friedrich der Große nach der Schlacht bei Rossbach auch im Merseburger Schloß gewesen ist. Schwifert.

**Luffschiffahrt.**

**Friedrichshafen, 12. November.** Die Überführung des neuesten Zeppelinluftschiffes nach Gotha ist am Freitag oder Sonnabend beabsichtigt. Von dort aus erfolgen dann die Abnahmefahrten. Als Prüfungskommissar tritt Hauptmann George in Friedrichshafen ein.

**Paris, 12. November.** Im Aerodrom von Billacoubon verunglückte heute der Militäravialiter Hauptmann de Lagarde. Der Offizier, der dem Flugstützpunkt von Reims angehört, hatte die Luifreie Reims-Paris durchgeführt. Gegen 12 Uhr erreichte er Billacoubon, wo er zu landen beabsichtigte. Während der Eindecker im Gleitfluge über eine Baumreihe hinwegzog, ließ ein heftiger Windstoß den Apparat erzittern, der sofort überkippte und so sah auf den Boden schoß, daß er gänzlich zerfiel. Einige Trümmer flogen 20 Meter weit. Der Pilot geriet unter den Motor und wurde durch die gewaltige Last erdrückt.

**Bermittliches.**

**Orag, 12. November.** Jäger des Stills Sankt Paul in Karant freuten bei einer Hochmilttag auf dem Brotentopf zweimal der „Bauernschred“ ein. Sie fanden auch ein Löwenlager. Der Same Hainz. Die Jagd wird heute fortgesetzt. Zwei Hirsche wurden zerrieben aufgefunden.

**Berlin, 13. November.** Der Würber Bogan wurde gestern verhaftet und einem fünfjährigen Verhaft unterworfen. Es stellt sich ihm mehr heraus, daß er ein ungläublich roher Patron ist. Die Abfiede seines Dienstherrn hat er aus Rache beide Augen aus. Die hiesige Tochter der ermordeten Frau Prüffeld, die mit dem Unhold tonnte frontiert werden sollte, brach, als sie seiner ansichtig wurde, in Schreisträmpfe aus.

**Tarnow, 12. November.** Graf Stanislaus Zamostki, der einer der ältesten polnischen Adelsfamilien angehört, feierte gestern mit einem kleinen Reitausflug nach Tarnow zurück. Sein Pferd stieg mit einem plötzlichen Schwere zusammen. Die Besatzung drang dem Grafen in die Brust. Er stürzte vom Pferd und war sofort tot.

**San Remo, 12. November.** Zur Affäre der Gräfin Trepola wird berichtet, daß der Offiziersbursche in das Schlafzimmer der Gräfin drang, während diese bei der Toilette war; es hat sich weiter ergeben, daß der Bursche bereits zu verschiedenen Malen sich der Gräfin gegenüber im höchsten Grade unehrenhaft betragen habe. Die Gräfin hat sich auch dieserhalb bei ihrem Gatten beklagt, der dem Burschen dann eine entsprechende Bestrafung erteilte. Der Hauptmann gab bekannt, daß er

mit aller Ruhe dem Ausgang der Affäre entgegenzusehen, da er genau wisse, daß seine Frau nur in der Stompe gehandelt habe.  
**Cleveland, 11. November.** Gestern fiel hier Schnee bis zur Höhe von 21 Zoll. Durch den Schneefall wurde der Telegraphen- u. Eisenbahnverkehr gehemmt. Der Verkehr von 80 bis 100 Menschenleben ist zu beklagen. Der Gasdruck ist sehr groß. Die Gasleitungen werden durch die Schneehöhe von 20 bis 30 Fuß unterhalb der Erde in der Nähe von Fort Huron auf Grund. Die Besatzung von 18 Mann soll im Schneefeld umgekommen sein.  
**Newport, 12. November.** Nach einem weiteren Telegramm aus Lima sind durch das Erdbeben und Freilegen zehn kleine Städte in der Provinz Ayacucho zerstört worden. Man nimmt an, daß Hunderte von Tausenden unter den Trümmern liegen. Unter den Überlebenden, die den Folgen der Witterung ausgesetzt sind, herrscht große Not. Die Regierung hat Hilfe abgelehnt.  
**Lübeck, 12. November.** Hier hat sich der Bankrott der Wellmann erschöpft. Der Selbstmord ruft große Aufsehen hervor. Wellmann war in dem Bankrott seines Vaters tätig und leitete es in den letzten Jahren selbständig. Man befürchtet Unregelmäßigkeiten.

**Berichtszustellung.**

**Frankfurt a. M., 12. November.** Um 20 Gerichtsbeamte, darunter auch eine Anzahl Gerichtsjetretäre, sollen wegen ihrer Beziehungen zu Rechtsanwalt Dr. Karl Feßl ein Disziplinarverfahren eingeleitet werden. — Gegen die Disziplinarstrafe von 1000 Mark wird die Anwaltskammer hat Feßl Berufung eingelegt, weil er seiner Meinung nach nicht Strafe zu zahlen hat, da er nicht an der Verurteilung nach Aufhebung seiner Anwaltsrechte nicht mehr schuldig sei.

**Münden, 12. November.** Ein dreierlei Gaunerstück, dem man aber eine gewisse Originalität nicht absprechen kann und der an die Tat der Hauptmann von Kopenick erinnert, beschäftigt die dritte Strafammer des Mündener Landgerichts. Unter der Anklage des verurteilten Straftäters hatte sich der 40 Jahre alte ehemalige Konditor Künzler zu verantworten, ein schon schwer vorbestrafter Mensch, der sich in allen möglichen Verufen versucht hat und eine Zeitlang auch unter der Schriftstellers gegangen ist. Die zur Anklage lebende Tat soll sich wie folgt: Eines Tages wurde der Kassierer der Spatenbrauerei telefonisch angefragt. Es meldete sich bei ihm angeblich der Oberregierungsrat von Künzler im Ministerium und bat um Überweisung von 10000 Mark in kleinen Banknoten, da das Geld für die Kaffe des Ministeriums gebraucht werden. Der Überbringer sollte dafür 10000 Mark in großen Scheinen in Empfang nehmen. Als der Kassierer erwiderte, daß er nur 9000 Mark schuldig könne, habe der „Oberregierungsrat“ damit auch zufrieden. Der Bote der Brauerei wurde dann auch noch mit dem Geld begleitet und sollte im Ministerium gerade in das ihm angegebene Zimmer treten, als er von einem höheren Beamten daran verhindert wurde, der wußte, daß Oberregierungsrat Morhart vertrieben war. Als der Beamte dann das Zimmer öffnete, sah er am Schreibtisch einen Mann sitzen, der ihm nicht unbekannt war. Er wußte, daß es ein Gaunerstück war, das er nicht mehr hatte. Der Beamte hielt die Tür zu und ließ den Mann verhaften. Er war Künzler. Der Gerichtshof verurteilte Künzler zu drei Jahren Zuchthaus und sprach ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren ab.

**Die Rache der Toten.** Unter dieser Spitzmarke berichtet der „Berl. Anz.“: Ein Einbruch in das Grabgewölbe der Kirche zu Blumberg bei Potsdam bildete den Gegenstand einer Verhandlung vor der 1. Strafammer des Landgerichts 3. Aus der Untersuchungshaft wurde der Bauarbeiter Otto Wehlig vorgeführt, um ihn wegen schwerer Diebstahls zu verurteilen. Im Sommer dieses Jahres drang der Angeklagte in die Kirche zu Blumberg ein, öffnete das Grabgewölbe und ergrub mehrere dort aufgestellte Särge in der Absicht, die den Toten befallenen Schmuckstücke zu rauben. Er entwendete auch verschiedene Schmuckstücke und erreichte damit wieder das Freie. Der nächste Aufenthalt zwischen den Särge mußte bei dem Angeklagten Eindrücke hinterlassen haben, die er nie wieder loswerden konnte. Er verlor die Besinnung und wurde Untersuchungsergebnis eingeleitet wurde, verurteilt er in eine 10 Jahre Zuchthaus. Er fand seinen Schlaf mehr und glaubte sich stets von den Geistern der von ihm beraubten Toten verfolgt. — In der gestrigen Verhandlung machte der Angeklagte einen völlig irrationalen Eindruck, er mußte, da er kurz vor der Verhandlung einen Tobeanfall erlitten hatte, mit den Händen auf dem Rücken gefesselt angeführt werden. Der Sachverständige Gerichtsarzt Dr. Warg betonte, daß er stark Zweifel an der Verhandlungsfähigkeit des Angeklagten habe. Das Gericht kam deshalb zu einer Verurteilung.

**Kolmar (Elsch), 12. November.** Vor den hiesigen Schöffengericht wurde heute unter dem Vorsitz des Vorsitzenden des Schöffengerichtes und zum Teil auch der einheimischen Bevölkerung die Verurteilung des 26jährigen Weiler gegen die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, bezw. deren Verleger Dr. Reismann-Gronow aus Elfen verhandelt. Die Zeitung hat in einem Artikel des Blattes Nr. 594 vom 22. Mai dieses Jahres, betitelt: „Der politische „Bankrott des Grafen v. Helldorf“, die Spengung getrieben. Jeder Sachmann weiß und sieht sofort, daß wohl alle französischen Blätter und Blättchen, die in Elsch-Verlagen erscheinen, mit Verleumdung arbeiten; sie müssen daher aus einer dunklen, zweifeligen ganz hellen französischen Quelle gespeist werden. Entweder man unterdrückt den schändlichen Hoch- und Landbesitzer in Elsch-Verlagen oder man gibt das ganze Land an Frankreich hin. Als Weiler, der Verleger und Herausgeber des Nouvelliste in Kolmar, bezog diese Dinge auf und interpretierte sie dahin, daß er für seine Politik, die er in Elsch-Verlagen vertritt, von Frankreich einen Judaslohn bekomme. Der Beweis, daß zwei Drittel der Abonnenten des Nouvelliste auf Frankreich kommen, gelang insofern, als nach dem Zeugnis des Buchhalters Weiler zum Nouvelliste etwa 125 Abonnenten in Frankreich wohnen, außerdem kamen für 2000 M. Inserate aus Frankreich. Der Verleger und sein Anwalt Dr. Herger (Straßburg) betonten, daß dies eine Summe von Elsch bis achtundzwanzig Mark ausmache, welche so aus Frankreich komme. Der Verleger war Weiler weiter vor, daß er deutlich fühlbar sei und die Elsch-Verlagen in Frankreich nicht nur in Frankreich, sondern auch in Elsch nahmen den breiten Raum in der Verhandlung ein. Dr. Herger stellte Weiler als Vertreter der Reue und der Friedensstörer hin, unter besonderem Hinweis auf die Rede, die Weiler zu Anfang dieses Jahres in Frankreich gehalten habe. Das Urteil lautete: Dr. Reismann-Gronow wird wegen Verleumdung des Abgeordneten Weiler zu einer Geldstrafe von vierhundert Mark, zu den Kosten des Verfahrens und zur Publikation des Urteils in der „Straßburger Post“, im „Nouveliste“ und in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ verurteilt.

**Cotales.**

**Merseburg, 13. November.**

**Die Festlegung des Osterfestes.** Die jahrelangen Bemühungen, das Osterfest zu einem stehenden Feste zu machen, sind endlich einen Schritt vorwärts gegangen, jedoch an eine Verwirklichung der Idee in absehbarer Zeit gedacht werden kann. Von der katholischen Kirche bereitet man der Idee keinen Widerstand mehr und auch die protestantische Landeskirche tritt für die Festlegung des Osterfestes ein. Das protestantische Kultusministerium ist ebenfalls dem Plane freundlich gesinnt, wenn die Festlegung nach dem 1. April erfolgt. In Aussicht genommen ist, das Osterfest, nicht wie das Weihnachtsfest, auf einen bestimmten Tag festzusetzen, gleichwohl, ob er auf einen Sonntag oder Wochentag fällt, sondern den ersten Sonntag nach dem 1. April dafür in Aussicht zu nehmen. Demnach würde also stets zwischen dem 2. und 7. April fallen.

**5%iges Anlagepapier.** Man muß schon 40 Jahre zurückgehen, wenn man ein 5%iges deutsches Anlagepapier, das gleichzeitig sicher ist, ausfindig machen will. In den letzten 40 Jahren sind nicht nur die 4%igen preussischen Staatspapiere in 4%ige umgewandelt worden, sondern auch die Städte haben ihre Anleihen mit höchstens 4% Zinsen begeben. Allenfalls haben größere industrielle Werke, wie z. B. Mansfelder Gewerkschaft, ihre Anleihen mit 4 1/2% Zinsen begeben und neuerdings die Berliner Hypothekbank ihre Pfandbriefe ebenfalls mit 4 1/2%. Es ist Geld zu 94 per noch schwer zu bekommen, das Publikum begünstigt die Kupon-Dividenden-Papiere, selbst wenn es das Risiko mit in Kauf nehmen muß. Zum ersten Mal nach langer Zeit kommt ein 5%iges Anlagepapier heraus, und wir stehen möglicherweise am Beginn einer Periode, die mit dem 4%igen Zinssfuß bricht. Das wäre schlimm für die Staats- und die städtischen Papiere, deren Kurs dann aller Voraussicht nach noch weiter heruntergehen würde. — Die Halle'sche Pfänderbank, Aktiengesellschaft, bietet 2 1/2 Millionen hypothekarisch gesichertes 5%iges Teil-Schuldverschreibungen zum Kurse von 100 zum freizähligen Verkauf an — soweit vorrätig! — auslosbar mit 102. Näheres ist bei den Bankgeschäften zu erfahren. Die Stücke lauten auf 1000, bezw. 500 Mark. Die Papiere sollen im Jahre 1915 an der Berliner Börse eingeführt werden. — Das Gegenstück hierzu bildet eine 4%ige Anleihe der Stadt Halle im Betrage von 7 Millionen Mark. Von den verschiedenen Bantengruppen, welche die Mittel hierfür flüssig machen wollen, lautete das getrennt bekannte höhere Höchstgebot auf 93,76%. Die Stadt bekommt also fast 100 noch nicht ganz 94 in baar.

**Der kirchliche Verein des Neumarkts** hielt vorgestern, Dienstag, abend im „Strandbühnen“ seine erste Monatsversammlung ab, zu der sich 20 Vereinsmitglieder nebst Gästen eingefunden hatten. Herr Pastor Voit eröffnete in gewohnter Weise die Sitzung mit Vereidung und Auslegung eines Schriftstückes des 90. Psalm. Sodann gedachte er in herzlichlichen Worten des vor einigen Wochen verstorbenen langjährigen zweiten Vorsitzenden des Vereins, des Herrn Fabrikbesitzer Meißner, dessen Andenken die Anwesenden in gütigender Weise ehrten. — Hierauf erstattete der Vorsitzende den Bericht über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Geschäftsjahr. — Die Zahl der Vereinsmitglieder ist infolge von Todesfällen, Verzug und anderweitigen Ausscheiden von 96 auf 92 herabgegangen, die Weihnachtsfeierung für arme Kinder, sowie die Familienabende sind unter reger Beteiligung abgehalten worden; der Familien-Nachmittag im August er. ist mit der Nachfeier der Wieder-Einweihung der erneuerten Kirche verbunden worden; die Anstaltungsarbeiten in der Kirche sind im August vollendet worden. Dank der ausgezeichneten Bauleitung ist in jeder Beziehung betriebsregler Ablauf der Erneuerungsarbeiten erreicht worden. — Bei der darauf erfolgten Vorstandssitzung wurde der bisherige Schatzmeister, Herr Schmidt, zum zweiten Vorsitzenden, Herr Kaufmann Trardort zum Kassierer, Herr Prokurist Kops zum zweiten Schriftführer gewählt. Die anderen Vorstandsmitglieder behielten ihre bisherigen Ämter bei. In dem neuen Arbeitsjahr sollen außer den Monatsversammlungen eine Weihnachtsfeierung für arme Kinder, 2 Familienabende und 1 Familien-Nachmittag abgehalten werden. Für den Traubebund, den Kindergottesdienst, den Jünglingsverein, den Evangelischen Bund und den Gustav-Adolf-Verein werden die bisherigen Jahresbeiträge weiter bewilligt. — Hierauf hielt Herr Pastor Voit den angekündigten Vortrag über „Die treibenden Kräfte in den Freiheitskriegen vor 100 Jahren“. Antunipend an einen vor 100 Jahren in einer englischen Zeitung erschienenen Artikel stellte der Herr Vortragende die Preußen als die treibenden Kräfte in den Befreiungskriegen hin und wies nach, wie in Preußen die Not, der Haß, der Zorn, der Rachdurst, wohl das Volk tief erregt und bewegt hätten, daß aber die tiefsten und stärksten Kräfte, die das Volk zur Erhebung angetrieben hätten, sittlich-religiöser Art gewesen waren; diese Kräfte seien in der Zeit der Erniedrigung und Demütigung durch die Dichter und Denker, Staatsmänner und Kriegsmänner wieder erweckt und neu belebt worden; ihre Wurzeln aber reichen weiter zurück bis auf Kant und Luther und die großen Dichter unseres Volks. — Eine lebhafte Besprechung folgte auf den Vortrag, der reichen Beifall und volle Zustimmung der aufmerksamsten Zuhörer fand. Erst kurz vor 12 Uhr wurde die sehr anregend verlaufene Sitzung geschlossen.

**Darlehensverein Merseburg-Land.**

Gestern, Mittwoch, nachmittag hielt im „Zinow“ der genannte Verein seine diesjährige, sehr gut besuchte Mitgliederversammlung ab, wovon die Präzisierung von 19 Dienstboten vorrangig. Es wurden mit einer ehrenvollen Anerkennung, einem Geldgeheimt und der Vereinsbroche ausgezeichnet: 1. Hedwig Söllner, seit 20 Jahren bei Frau Germer-Litzen, 2. Anna Fiedler, seit 10 Jahren bei Frau Kottendorfer-Dörbeuna, 3. Anna Emmerich, über 30 Jahre bei Frau Gutsbeffer Breiter-Luchstedt, 4. Berta Rehme, über 22 Jahre bei Frau Gutsbeffer Schnepfer-Klein-Gräfenhörn. Mit einer Belobigung und einem Geldgeheimt wurden fernerhin ausgezeichnet: 5. Minna Wimer, seit 6 1/2 Jahren bei Frau Kurhausbesitzer Spring-Dürrenberg, 6. Frieda Fiedler, seit 5 1/2 Jahren bei Frau Gutsbeffer Blume-Büschel, 7. Lina Große, seit 1 1/2 Jahren bei Frau Farrer Thomasius-Müchdewitz, 8. Anna Seifert, seit 5 1/2 Jahren bei Frau Rittergutsbesitzer Schumann-Starkedel, 9. Emma Kunze, seit 5 Jahren bei Frau Gutsbeffer Erler-Büschelersdorf, 10. Henriette Anna Müller, seit 5 Jahren bei Frau Gutsbeffer Erler-Büschelersdorf, 11. Marta Traublich, seit 5 Jahren bei Frau Heintzen-Altfrankfurt, 12. Marta Bausch, seit 5 1/2 Jahren bei Frau Eidmann-Grenepau, 13. Luise Schulze, seit 5 Jahren bei Frau Galtwitz-Dörbeuna, 14. Marie Gräfe, seit 6 1/2 Jahren bei Frau Gutsbeffer Schrey-Schopau, 15. Anna Schönfeld, seit 5 1/2 Jahren bei Frau Dreisitzer Kreis-Oberbeuna, 16. Anna Thiene, über 7 Jahre bei Frau Müller-Kleinshof, 17. Caroline Auguste Kottast, seit 8 Jahren bei Frau Rudolph-Klein-Lehna, 18. Ida Kluge, über 5 1/2 Jahre bei Rentner Widde-Schaffstädt, 19. Anna Reipich, über 7 Jahre bei Frau Thiele-Büschel. Die Vorlesende, Frau Frau v. Wilmowski, dankte den Mädchen mit warmen Worten für ihre Treue und ihren Eifer und sprach die Hoffnung aus, daß sie noch lange Jahre in Eintracht mit ihrer Herrschaft leben möchten. — Sodann gedachte die Vorsitzende der schweren Verluste, die der Verein durch den Tod der Frau Gräfin Hohenhal und des Grafen Clairon d'Hauspouville erlitten habe. Ihr Andenken werde der Verein stets in hohen Ehren halten.

Der stellvertretende Schriftführer, Herr Regierungsrat a. D. Deyne, hat ebenfalls sein Amt niedergelegt; die Vorlesende spricht ihm im Namen des Vereins den warmsten Dank für seine Mitarbeit aus. — Darauf erstattete der Schriftführer den Bericht über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre. Er weist auf die schmerzlichen Verluste hin, die der Vorstand erlitten habe. Die Arbeit sei in dem Berichtsjahr rüftig vorgeschritten, vor allem sei Dank der hochherzigen Stiftung des Grafen von Hohenhal-Dölkau ein langjähriger Wunsch des Vereins in Erfüllung gegangen und die Errichtung des Kinderheims in Dürrenberg sichergestellt. Am Geburtstage der stellvertretenden Vorlesenden sei der Grundstein zu dem Kinderheim gelegt worden, dessen Bau der Stifter unter Mitwirkung eines Ausschusses von Vorstandsmitgliedern übernommen habe. Man rechnet damit, den Betrieb im Spätsommer des nächsten Jahres aufnehmen zu können; das Heim sei für 80 Kinder berechnet, die vom Mai bis Oktober je eine 4- bis 6wöchige Kur genießen sollen. Für die Leitung seien Schwester des Oberinhaltes in Aussicht genommen. Nach Errichtung des Heims ist beabsichtigt, es dem Verein zur Unterhaltung zu übergeben. Zu diesem Zwecke sei vom Verein ein Fonds von über 36 000 M. angeammelt worden, der im Staatsschuldbuch eingetragen sei und als Betriebsfonds dienen soll. Der Berichterstatter spricht noch an dieser Stelle allen, die sich an der Sammlung beteiligt haben, den herzlichsten Dank des Vereins aus. Im Abgelaufenen habe die Entwidlung des Vereins gute Fortschritte gemacht. — In Niederelocbau sei die Gründung einer neuen Schwesterstation dank des Interesses und des Entgegenkommens des Superintendenten Siebert so gut wie gewährleistet. — Da die Landpflegerin Krenz in Starfibel krankheitshalber habe ausscheiden müssen, sei die Umwandlung dieser Station in eine eigentliche Schwesterstation in Aussicht genommen. Die Verhandlungen hierüber schweben noch. In Luchstedt habe Schwester Berthold krankheitshalber den Dienst aufgeben müssen. Redner spricht den beiden Schwestern den warmsten Dank des Vereins aus für ihre hingebende Tätigkeit und wünscht der neuen Schwester Magdalene Biegandt in Luchstedt ein gedeihliches Wirken. — Einige bisher strittige Punkte hätten eine befriedigende Lösung erfahren. So sei die Versicherungspflicht der Schwestern durch Übernahme der Prämien für die Angestelltenversicherung auf den Verein und den Kreis geregelt. Ebenso seien die Verhältnisse mit der Schwesterstation Scheuditz-Stadt in einer für alle Teile befriedigenden Weise festgelegt worden. Einer Reihe von jungen Mädchen sei durch den Verein die kostenfreie Teilnahme an einem Helferrinterraktus am Roten Kreuz im Rahmenbergriff ermöglicht worden. Es sei besonders dankenswert, daß sich hierzu viele Teilnehmerinnen gemeldet hätten, da die Ausbildung, die ihnen dort zuteil wurde, in erster Linie der Allgemeinheit im Mobilisationsfalle, dann aber auch dem Einzelnen von großem Vorteil sein werde. — Mit dem Hinweis, daß noch eine Reihe von Aufgaben, insbesondere der weitere Ausbau der Schwesterstationen, die Förderung der Gesundheitspflege auf dem Lande und die Vorbereitung der Aufgaben des Vaterländischen Frauenvereins im Mobilisationsfalle der Lösung harren, schloß der Schriftführer den Bericht.

Alsdann verlas der Schriftführer für den verhandelten Schatzmeister den Sassenbericht, der in Ginnahme mit 11 644,12 M., in Ausgabe mit 11 412,90 M., also einem Bestande von 231,22 M., abschloß. Daran wurde die Mahnung getupft, für weitere Mitglieder zu werben und die Bestrebungen des Vereins in weitere Kreise zu tragen, für welche wohl viele Interesse zeigen würden, wenn sie nur auf den Verein aufmerksam gemacht würden. Dem Schatzmeister wird daraufhin Entlastung erteilt. — Für die ausstehenden Bezirksleiterinnen wurden neue gewählt, und zwar: Fräulein Zimmermann-Berkenhof, für Unterbezirk Luchstedt, Frau Superintendentin Ramin-Scheuditz für Scheuditz, als Helferin Frau Farrer Schumann-Leuna für Helferinbezirk Leuna. Nach der Mitgliederversammlung folgte, wie alljährlich, ein geistlicher Teil, in welchem der Maler Ewenarius einige Lieder aus der Zeit der Befreiungskriege zur Laute vortrug, wozu der Schriftsteller Heinsel unter Darbietung eines reichen Lichtbildmaterials einen Vortrag über die Befreiungskriege hielt.

**Stadtverordneten-Wahlen.**

Gestern fanden im Reiche weitere Stadtratsverordnetenwahlen statt. In Köln (Athen) wurde nach dreitägigem, äußerst heftigem Kampf zwischen den vereinigten liberalen Parteien und dem Zentrum die Stadtratsverordnetenwahl in der zweiten Abteilung ihr Ende. Die Kandidaten der Liberalen erhielten 4718 bis 4958 Stimmen, die Kandidaten des Zentrums 4908 (Fortsetzung auf nächster Seite.)

**Reciferrin**

prämiert mit 'er goldenen Medaille auf der internationalen Weltausstellung, Gent 1913. Dieses ist die höchste Anerkennung für ein medizinisches Präparat, dessen wissenschaftliche Zusammensetzung und Wirkung hierdurch öffentlich anerkannt wurde. Reciferrin ist hervorragend zur Verbesserung des Blutzustandes, zur Hebung der Körperkräfte, zur Stärkung der Nerven. Für den Schwachen zur Erlangung verlorenener Kräfte. Für den Gebrechlichen zur Stärke und Energie. Für die Jugend zum Wachstum, dem Alter zur Kraft und Stärke. Dem Greisnalter zur Verlängerung des Lebensabendes. Reciferrin ist das ideale Hausmittel für schwächliche, nervöse Frauen und Mädchen. Reciferrin ist sehr angenehm zu nehmen. Preis M. 3.— die Flasche. Man achte beim Einkauf genau auf den Namen „Reciferrin“. In Apotheken, ganz sicher von: (285) Löwenapothek, Halle a. S.

